

Über mich

Ich habe früh gelernt, dass man sortiert wird. Leute schauen kurz, entscheiden, in welche Schachtel man gehört, und danach ist man das. Ich bin in mehreren gesessen, in ziemlich weit auseinanderliegenden, und keine hat gepasst. Man kann sich darüber ärgern. Irgendwann lässt man es und macht sein Zeug.

Was mir immer etwas gesagt hat, waren Dinge, die entweder gehen oder nicht gehen. Eine Maschine läuft oder sie läuft nicht. Ein Ton sitzt oder er sitzt daneben. Eine Rechnung geht auf oder es fehlt was. Das ist eine unangenehme Art von Rückmeldung, aber sie lügt nicht und sie interessiert sich nicht dafür, für wen man einen hält. Damit komme ich besser zurecht als mit den meisten Gesprächen über mich.

Ich bin niemand, der etwas halb liegen lässt. Wenn mich etwas hat, dann richtig, dann sind es Nächte und Wochen und irgendwann weiß ich mehr darüber als gesund ist. Das ist eine Stärke und ein Problem im selben Paket. Ich verrenne mich auch mal. Ich bin ungeduldig mit Leerlauf, mit Formularen, mit Sitzungen, in denen nichts entschieden wird — und geduldig bis zur Sturheit, wenn ein Fehler drin ist, den ich noch nicht gefunden habe. Der bleibt dann liegen und ich auch, bis er weg ist.

Vieles habe ich mir selbst beigebracht, weil niemand da war, der es mir gezeigt hätte, oder weil der direkte Weg zu war — Voraussetzungen, Papiere, Geld, das nicht da war. Man kann sich darüber beklagen oder es halt trotzdem machen. Es dauert länger auf die Art. Es macht einen auch gründlicher, weil man jeden Schritt selbst verstanden haben muss und nicht einfach weiterreichen kann. Wer sich etwas erkämpft hat, legt es nicht so schnell wieder weg.

Herumgekommen bin ich weit. Werkstätten, Bühnen, Betriebe, Labore, und einiges davon an Orten und in Situationen, die man sich nicht aussucht, mit Menschen, denen es gerade nicht gut ging. Das prägt anders als ein Seminar. Ich habe von innen gesehen, wie Institutionen funktionieren und wie Betriebe funktionieren, und ich weiß, wie verschieden die beiden ticken und wo jeweils die Lüge sitzt. Was mir davon geblieben ist, ist weniger Wissen als ein Gefühl dafür, ob etwas hält oder nur so aussieht.

Das klingt nach Sammelsurium und ist keines. Alles, was ich mache, läuft auf dieselbe Frage hinaus: Wie verhält sich etwas unter Belastung, und wo kippt es. Ein Bauteil, ein Bestand in der Natur, eine Veranstaltung mit zu vielen Leuten, ein Argument — für die Methode macht das keinen Unterschied. Die Grenzen zwischen den Fächern sind Verwaltungsgrenzen. Ich habe nie eingesehen, warum ich mich an sie halten soll, wenn die Sache selbst sie nicht kennt. Das hat mir schon einiges an Ärger eingebracht und ich werde es trotzdem weiter so machen.

Ich passe in keine Schublade und ich habe aufgehört, das für ein Problem zu halten. Es kostet was: Man erklärt sich dauernd, man fällt durch Raster, man kriegt nichts geschenkt, und für manche Leute bin ich schlicht anstrengend. Damit haben sie nicht ganz unrecht. Es bringt aber auch was: Ich sehe Verbindungen, die man nicht sieht, wenn man vierzig Jahre in einem Fach gesessen ist. Ich tausche das eine nicht gegen das andere.

Woran ich wirklich hänge, ist eine schlichte Sache: dass hält, was ich sage. Deshalb steht hier nichts, was ich nicht belegen kann. Fertig heißt fertig, in Arbeit heißt in Arbeit, und was ich nicht weiß, steht als offene Frage da und nicht als geschickte Formulierung, die Sicherheit vortäuscht. Die Veröffentlichungen liegen offen und sind gekennzeichnet, damit man nachschauen kann, statt mir glauben zu müssen. Das kostet manchmal Wirkung. Anders ist eine Zusage nichts wert.

Und es entsteht alles in einer Hand. Recherchiert, gerechnet, gebaut, geschrieben, geprüft, veröffentlicht — mit dem, was da ist, und mit der Sorgfalt, die man aufbringt, wenn hinterher keiner mehr drüberschaut. Das ist keine Entschuldigung. Es ist der Grund, warum ich für jede Zeile geradestehe.

Lösungen interessieren mich mehr als Diagnosen. Ein Problem zu benennen ist der Anfang, nicht das Ziel. Und wenn schon Arbeit, dann eine, von der außer mir noch wer was hat — die, die nach uns kommen, die Natur, und die, die selbst keine Stimme haben.